

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1852**

51 (29.4.1852) Beilage zum Landboten

Gegenwärtig ist vor den Pariser Gerichten ein Prozeß anhängig, der Bezug auf die Goldbarren-Lotterie hat. Zwei Personen haben die eine 25,000, die andere 50,000 Fr. gewonnen. Die Loose dieser Personen waren aber doppelt vorhanden und bereits ausbezahlt. Sie verlangen nun, daß sie entschädigt werden, daß es die Schuld der Lotterieverwaltung sei, daß doppelte Loose ausgegeben worden seien.

Paris. Der Prinz-Präsident ist von dem Ausfluge nach Sologne-Distrikt in dem Elysee wieder eingetroffen. Er hat in den Orten, die er in jener Gegend berührte, Beweise seiner Freigebigkeit gegeben und von den Wünschen und Bedürfnissen der Bevölkerung, denen er möglichst genügen und Abhilfe leisten zu wollen verhieß, genaue Kenntniß genommen.

Ueber die großen Maifestlichkeiten gehen uns folgende Einzelheiten zu: Die Feste dauern zwei Tage lang und beginnen mit der Einsegnung der Fahnen. Dies geschieht durch den Erzbischof von Paris an einem reich verzierten Altar und auf der Mitte des Marsfeldes. Nach der Zeremonie vertheilt der Präsident der Republik selbst die Fahnen, worauf die Armee vor demselben vorbeidefilirt. Am Abend ist großes Feuerwerk. Zahllose Bomben und Raketen und das Feuer von 72 Kanonen werden das Jahrige zu dem äußern Gepränge beitragen. Den Schluß des Feuerwerks bildet die Erscheinung des Triumphbogens, auf dessen einer Seite das Kreuz der Ehrenlegion, auf der andern die von dem Präsidenten errichteten Medaille erscheint. Den folgenden Tag findet in der militärischen Schule der große Ball statt, den die Armee dem Präsidenten gibt. Der Hof wird als Ballsaal eingerichtet, um 10,000 Eingeladene aufzunehmen. Um Mitternacht findet ein allgemeines Bankett statt. Der Präsident nimmt an einer Tafel von 150 Couverts für die Gesandten und die höheren Staatswürdenträger Platz.

Die zum Tode verurtheilten, aber zur Deportation begnadigten Dezemberinsurgenten Millelot und Coquard sind aus den Gefängnissen von Clamecy entsprungen.

Das Kriegsgericht von Montpellier hat sein Urtheil in der Angelegenheit der Insurgenten von Pezenas gefällt. 3 Personen sind zu 10 Jahren Gefängniß und 2 zu 5 verurtheilt worden.

Von den philippinischen Inseln vom 16. Februar wird gemeldet, daß zu Manilla 16 Individuen erschossen worden sind, in Folge der Entdeckung einer Verschwörung unter den wegen politischer Dinge nach dieser spanischen Kolonie Deportirten.

## Der Spieler.

(Aus den Erinnerungen eines Arztes. — Mitgetheilt von Roderich Benedix.)

Im Jahre 18.. war ich in dem Badeorte \*\*\*. Aus allen Ländern Europas befanden sich Badegäste da und in buntem Gewimmel trieben sich Engländer und Franzosen, Russen und Belgier, Deutsche und Holländer durch einander. Das Leben in einem Badeorte macht einen eigenthümlichen Eindruck. In andern Städten sieht man fortwährend den Verkehr des Tages, das Geräusch des thätigen Lebens. Die Menschen, welche über die Straße gehen, haben meistens Geschäfte, jeder geht rasch am Andern vorbei, nur mit seinen Gedanken beschäftigt, man beachtet sich gegenseitig nicht, man eilt mit flüchtigem Gruße an Bekannten vorüber. Wie anders in Badeorten! Hier denkt Niemand an Erwerb, an Arbeit, an Geschäft; die Sorgen des Tages sind den Badegästen fremd. Wenige sind so krank, daß sie ihr Leiden zur Schau tragen, die meisten sind bei wirklichen oder eingebildeten Uebeln doch so frisch auf den Beinen, daß sie Gesunden sehr ähnlich sehen, viele besuchen auch den Badeort nur zum Vergnügen. In einer dieser Art zusammengesetzten Gesellschaft scheint denn auch das Vergnügen der Hauptzweck zu sein, um den sich alles Thun und Treiben dreht — ein Badeort hat

auch an den Wochentagen das Aussehen, welches andere Städte etwa Sonntags haben, wo die Geschäfte ruhen; man könnte sagen: in einem Bade ist es alle Tage Sonntag.

Für den ruhigen Beobachter bietet daher ein Badeort im Anfang viel Anregendes. Das bunte Gewimmel von Menschen, aller Nationen ergötzt und fesselt den Blick. Doch nur im Anfange. Wo nur das Vergnügen herrscht, entsteht zuletzt eine ungemaine Eintönigkeit. Mit Recht sagt der große Dichter:

„Alles in der Welt läßt sich ertragen,  
Nur nicht eine Reihe von schönen Tagen.“

Immer Vergnügen und nur Vergnügen ermüdet auf die Länge unendlich, besonders Vergnügen, das man sich nicht erwirbt, das sich immer von selbst darbietet. Wenn für die arbeitenden Menschen das Vergnügen Erholung und Anregungsmittel zu neuer Thätigkeit ist, so entbehren die Menschen, die nur dem Genuße leben, dieses Anregungsmittels. Daher tritt also Ueberdruß und Langeweile ein, und Menschen, die nur genießen und nicht schaffen, werden bald mißmüthig, des Genusses unfähig, und bedürfen immer neuer Anregung, neuer Reizmittel, wollen sie vergnügt sein. In den Badeorten ist nun auch dafür gesorgt — leider ist dieses Mittel ein trauriges — es ist das Spiel. Die Erklärung, warum in Bädern so viel und so leidenschaftlich gespielt wird, liegt einfach in den angeführten Umständen. Das Spiel ist das Anregungsmittel für die vom Nichtsthun und dem stetigen Vergnügen ermüdeten, gelangweilten Menschen.

Die Zeit, welche ich für den Aufenthalt in \*\*\* verwenden konnte, war bald verstrichen, ich mußte an die Abreise denken. Am letzten Tage meines Aufenthalts ging ich früh am Tage schon aus, noch einmal wollte ich die herrliche Gegend durchwandern, noch einmal mich ergötzen an den schönen Ausblicken von den verschiedenen Bergen herab und sie meiner Einbildungskraft fest einprägen, um die lieblichen Bilder in der Erinnerung zu bewahren. Als ich durch den Park ging, der um die frühe Morgenstunde immer belebt ist von wandelnden Badegästen, welche den Brunnen trinken, bemerkte ich eine ungewöhnliche Unruhe unter der Gesellschaft. Während sonst Alles an einander vorbei wandelte, sich flüchtig grüßend, bildeten sich heute hier und da Gruppen, die lebhaft mit einander sprachen. Es mußte etwas Ungewöhnliches vorgefallen sein. Ich erkundigte mich und erfuhr sogleich, daß der Lord P... seltsamer Weise vermißt werde. Er war die ganze Nacht nicht nach Hause gekommen, was er noch niemals gethan, seine Dienerschaft hatte keine Weisung von ihm erhalten und war feinetwegen in großer Unruhe. Sein Haushofmeister hatte schon überall herumgefragt, allein niemand wollte den Lord bemerkt haben. Einzelne erinnerten sich, daß er den Abend vorher gegen zehn Uhr den Spielsaal verlassen hatte, seit dieser Zeit war er von Niemanden gesehen worden.

Dieser Lord P... war eine auffallende Erscheinung in dem Badeorte. Im Besitze eines ungeheuern Vermögens, lebte er auf großem Fuße und verschwendete ungeheure Summen, was natürlich Aller Aufmerksamkeit auf ihn zog. Namentlich war er ein leidenschaftlicher Spieler. Er spielte hoch und mit dem abwechselndsten Glücke. Hatte er mehrmals die Bank gesprengt und große Summen gewonnen, so war ihm das Glück zu andern Zeiten so ungünstig gewesen, daß er Alles verloren hatte. In solchem Falle war er immer mehrere Tage nicht öffentlich erschienen, bis er frische Geldsendungen bezogen und mit gewohnter Verschwendung wieder auftreten konnte.

Um diesen Mann drehte sich das Gespräch der Badewelt an diesem Morgen. Während leichtsinnige junge Leute lachend behaupteten, irgend ein geheimes Abenteuer würde den Lord wohl die ganze Nacht festgehalten haben, fürchteten Andere, es möchte ihm ein Unglück zugestoßen sein. Leider war die Furcht der Letzteren nur zu begründet. Während ich noch hier und dahin hochhend bei den verschiedenen Gruppen vorbeiging, kamen

vom Ende des Parks ein paar junge Leute in großer Eile und offenbar Bestürzung daher, welche ihren Bekannten die Worte zuriefen: „der Lord ist gefunden, er liegt ermordet im Birkenrunde!“ Wie ein Hagelschauer schlug diese Nachricht in die ganze Gesellschaft ein und verwandelte die sonst heitere, lachende Stimmung der Badewelt in Bestürzung.

Der Mord ist etwas Entsetzliches, so daß er, wo er vorkommt, Schrecken und Grauen verursacht. Und tritt etwas so Entsetzliches in eine Gesellschaft, die wirklich oder scheinbar nur des Lebens heitere Seite kennt, so ist die Wirkung um so größer. In der That schauderte auch ich zusammen bei dieser Nachricht. Von einem Menschen, den man wenige Stunden zuvor in voller Lebenskraft, ja im Vollgenusse des Lebensglückes gesehen hat, zu erfahren, er sei aus dem Leben geschieden, obendrein gewaltsam, durch Mord geschieden, hat etwas Ueberwältigendes.

Nachdem der erste Schrecken bei der Gesellschaft vorüber war, trat Neugier an dessen Stelle. Man wollte das Nähere wissen, wollte wissen, wo und wie, aus welchen Gründen, die That geschehen, wer der Mörder sei. Man fragte, man erkundigte sich, jeder Neuhinzutretende wußte ein neues Gerücht, eine neue Vermuthung. Endlich ward der Leichnam des Ermordeten heringebracht. Von den Personen, die ihn begleiteten, erfuhr man, der Leichnam habe eine Schußwunde. Wenige Schritte von ihm sei eine abgeschossene Pistole gefunden worden. Jedoch habe diese so weit von dem Leichnam gelegen, daß an einen Selbstmord nicht gedacht werden könne. Ueberdies sei der Todte beraubt worden, weder Brieftasche, noch Geldbörse, noch Uhr oder Schmuck hatte man an ihm gefunden. Nach dieser Auskunft zerstreuten sich die Badegäste und der Park ward leerer. Meinem Vorsatze getreu besuchte ich noch einmal alle die schönen Plätze der Umgegend, doch hatte mich der Vorfall des Morgens derart versimmt, daß ich meine Heiterkeit nicht wieder gewann.

Gegen Abend kehrte ich zurück. Es war wieder lebendig von Lustwandelnden und die Ermordung des Engländers noch immer der Gegenstand der Unterhaltung, wie ich mit leichter Mühe erkannte, denn die Vorbeigehenden sprachen laut und eifrig. Endlich traf ich einige Bekannte und blieb bei ihnen stehen. Diese theilten mir mit, daß die Behörden eine ungemeine Thätigkeit entwickelt hätten, um dem Urheber der Unthat auf die Spur zu kommen, überhaupt Licht in den dunkeln Vorfall zu bringen. Bis jetzt hatte man aber noch keine Spur gefunden. Ein einziger Umstand hatte sich herausgestellt, der eine Handhabe für Nachforschungen zu bieten schien. Als man nämlich die abgeschossene Pistole näher ansah, fand es sich, daß dieselbe dem Wirth des Gasthofs gehörte, in welchem der Engländer gewohnt hatte. Dieser Wirth hatte die Pistole auch als die seinige anerkannt und angegeben, er habe immer zwei geladene Pistolen über dem Bette hängen, von denen die gefundene eine sei. Wie dieselbe aber zu der Leiche des Ermordeten gekommen, wollte er nicht wissen. Der Wirth war ein unbescholtener, wohlhabender Mann, den Niemand eines Verbrechens fähig hielt — auch diese Spur schien demnach nicht weit zu führen.

Während wir noch sprachen, entstand plötzlich ein Lärm, ein Zusammenlaufen. Wir gingen der Gegend des Auslaufs zu und bald eilten einige Leute an uns vorüber mit dem Ausrufe: „sie haben ihn, sie bringen den Mörder!“ Wir blieben stehen, der zusammengelaufene Haufen öffnete sich und wir erblickten bald zwei Landreiter, die einen Gefangenen in ihrer Mitte führten. Nie werde ich den Anblick dieses Unglücklichen vergessen. Seine feine, elegante Kleidung war in höchster Unordnung und stellenweis zerrissen, sein Haupt war unbedeckt, die Haare hingen ihm wüst um die Schläfe. Den Blick auf seine gefesselten Hände gesenkt, ging er zwischen seinen Wächtern und nur zuweilen hob er einen Augenblick den Kopf, daß man sein todtenbleiches Gesicht

sehen konnte. Mir kam dieses Gesicht bekannt vor, ich konnte mich aber im Augenblick nicht entsinnen, wo ich es gesehen hatte. Die Menschen verliefen sich nach und nach, auch ich ging nach Hause, um meine Sachen für meine Abreise des andern Tages zu packen.

(Fortsetzung folgt.)

### Rose und Dorn.

Die Rose, welche heut' noch glüht,  
Ist übermorgen schon verblüht.  
Erhält sich, außer Dorn und Stiel,  
Ein grünes Blatt noch, dann ist's viel.

Doch, wenn auch traurig anzuseh'n,  
Bleibt dieser Dornestiel noch steh'n.  
Er glaubt nicht, daß der Blätter Pracht  
Allein zur Rose ihn gemacht.

Seht da, es keuchet altersschwer  
Am Stocke eine Frau daher!  
Grüß Gott! — Nicht wahr, lieb Mütterlein,  
Auch Du willst eine Ros noch sein?

Sinsheim.

### Verschiedenes.

In London wurden — nach dem „Athenaeum“ vom 3. April — am polytechnischen Institute einige merkwürdige Proben gemacht, um die Ergebnisse einer neuen Heizmethode von Dr. Buchhoffner, der mit einem Hrn. Defries ein Patent darauf genommen hat, zu prüfen. Die Erfindung besteht darin, daß man im Kamin statt der Kohlen dünne Metallstücke anwendet, die, wenn man einen kleinen Strom von Gas darauf wirken läßt, augenblicklich glühendroth werden und eine außerordentliche Hitze verbreiten. Die Flamme, welche durch eine geeignete, aber sehr einfache Einwirkung des Gases erzeugt wird, das mit den Metallplättchen vereint wirkt, hat das Aussehen eines hellen, freundlichen Kohlenfeuers und ist kaum davon zu unterscheiden. Die Hitze kann regulirt werden, indem man den Hahn der Gasröhre dreht. Es bleibt kein Ruß, kein Rauch, noch sonst eine Unannehmlichkeit der Kohlenfeuer, und das Gas kann, wie man sagt, augenblicklich ausgelöscht oder das Feuer so schwach als man will gehalten werden.

In Paris wird alle Sonntage auf dem Pferdemarkte ein anderer Markt gehalten, nämlich ein — Hundemarkt, wo man stets zwei- bis vierhundert Hunde jeder Art findet. Zu einem Manne, der in der Nähe wohnt, schickt die Polizei auch alle herrenlos umherlaufende Hunde, die sie auffangen ließ. Sie werden dort acht Tage lange gehalten und dann verkauft oder, wenn sie keinen Liebhaber finden, getödtet.

Wien zählt in diesem Augenblicke 9421 Häuser, bewohnt von 85,000 Haushaltungen, die zusammen 431,000 Personen zählen. Seit dem Jahre 1846 hat sich die Zahl der Häuser um 586 und die der Haushaltungen um 9421 vermehrt.

### Fruchtpreise.

Heidelberg, 27. April. Korn 12 fl. 27 fr., Spelz 6 fl. 22 fr., Gerste 9 fl. 23 fr., Haber 5 fl. 24 fr., Wicken 13 fl., Heu, per 300, 1 fl. 20 fr., Körntroh, per 100 Gebund 19 fl. 30 fr., Spelzstroh, per 100 Gebund 10 fl. 40 fr. Verkauft 846 Malter.